

Deutsche Reichs-Zeitung.

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.); bei den deutschen Postämtern und für Luxemburg 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.).

Organ für das katholische deutsche Volk.

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Wochentagen Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Inserionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. (1 1/2 Sgr.).

Deutschland.

Berlin, 17. Jan. Heute Morgen hat die erste Versammlung der Centrums-Fraction des Landtags stattgefunden. Der Abgeordnete Ihres Wahlkreises Bonn-Rheinbach, Herr Landgerichtsrath Freiherr von Fürth ist hierbei durch den Vorsitzenden Freiherrn von Schorlemer-Alst als neues Mitglied der Fraction vorgeschickt worden. Das Centrum hat bei der Charakterfestigkeit des Herrn von Fürth und seinen anerkannt vielseitigen gründlichen Kenntnissen einen bedeutungsvollen Zuwachs erhalten.

Gegen die Wahl des Abg. Franz Karl zu Hohenlohe-Ingelfingen (4. Wahlkreis, Loth-Gleimw. und Lublin, Regierungs-Bezirk Oppeln) sind beim Reichstage nicht weniger als 18 Proteste eingegangen, in welchen die Rechtmäßigkeit der Wahl angefochten wird. In diesen Protesten wird über eine ungebührliche Vereinfachung von Seiten der Ortsbehörden zu Gunsten der Wahl des Prinzen Hohenlohe Beschwerde geführt, namentlich wird hervorgehoben, daß die Wähler damit bedroht worden seien, sie würden sämmtlich die Arbeit und die Nacht beim Herzoge von Meß verlieren, falls sie einem Anderen als dem Prinzen ihre Stimme geben sollten. Zum Beweise, daß die bezeichneten Drohungen keine leeren Worte gewesen, wird in den Protesten bemerkt, daß wirklich Alle, welche dem gegnerischen, ultramontanen Candidaten ihre Stimme gegeben, sofort aus der Arbeit entlassen worden seien. Auch sei den Wählern von den Beamten des Herzogs von Meß für willfährige Stimmenabgabe eine Gabe von 6 Sgr. versprochen worden, und endlich wird behauptet, daß einzelne Wahlvorstände bei dem Wahlsacte das Princip der Oeffentlichkeit verletzt hätten. Die zweite Abtheilung hat alle Thatfachen für so erheblich erachtet, daß sie bei dem Plenum des Hauses den Antrag stellt: 1) die Wahl des Prinzen Hohenlohe für ungültig zu erklären und den Herrn Reichsangler aufzufordern, schleunig eine Neuwahl zu veranstalten; 2) den Reichsangler aufzufordern, über die in den einzelnen Protesten behaupteten strafbaren Handlungen, so weit dies nicht bereits geschehen ist, die gerichtliche Untersuchung zu veranlassen und das Ergebnis dem Reichstage mitzutheilen.

Die Nationalliberalen murren über die von Camphausen abgelesene Thronrede. Sie bedauern, daß darin unserer Beziehungen zum Auslande keine Erwähnung geschieht. Auch ist ihnen der geschweherte Speisegettel zu mager. Der Mund hatte ihnen gewahrt nach den pizanten Gerichten neuer kirchenpolitischer Geseze und besonders auch nach einem Schulgesetze. Von dem Allem wird ihnen mit Ausnahme eines Gesetzentwurfes in Bezug auf die Regelung des Kirchenvermögens nichts bescheert. Darob sind sie sehr ungehalten und nicht ohne Bosheit tituliren sie die am Samstag stattgefundene Eröffnung des Landtages als „eine dritte Classe“.

Die „Kreuzzeitung“ bestätigt, daß Herr v. Flottwell zum Regierungspräsidenten von Marienwerder bestimmt sei. — Nach dem „Pester Lloyd“ ist in Belgrad beim Neujahrsempfang des Fürsten von Serbien wegen Rangstreitigkeiten im Consular-Corps der Vertreter Deutschlands nicht erschienen.

Die Commandanten der spanischen Kriegsschiffe vor Zarauz sind, wie man hört, angewiesen, von den Carlisten eine hohe Entschädigung und die Bestrafung der Schuldigen wegen der Gusslaw-Affäre zu verlangen, widrigenfalls sie die geeigneten Maßregeln ergreifen würden.

Die „Post“ schreibt:

„Die neue spanische Regierung ist, wie wir vernehmen, in Betreff des räuberischen Ueberfalls der Carlisten bei Guetaria, ohne den Eingang der deutschen Botschafternote abzuwarten, mit Vorschlägen entgegengekommen, die allen Ansprüchen, welche deutscherseits zu erheben gewesen, gerecht werden. Wir können bei Mitteilung dieser uns verbürgten Nachricht nicht umhin, unsere Befriedigung darüber zu äußern, daß die neue spanische Regierung so zuvorkommender Weise die schwebende Sache erledigt hat.“

Aus zuverlässiger (?) Quelle wird der „Schles. Z.“ die Mittheilung, daß Seitens des Papstes an die preussischen Bischöfe die Aufforderung ergangen sei, Vorschläge darüber zu machen, wie gegenüber den zahlreichen Vacanzen in den Seelsorgerstellen ein modus vivendi zu erzielen sei, durch welchen diesem die Interessen der Kirche schwer schädigenden Uebelstände abgeholfen werden können. Die „Schles. Ztg.“ bemerkt zu dieser Nachricht: „Die Bischöfe wollen eine Vereinbarung erzielen und haben sich zu diesem Zwecke mit dem Erzbischof Melchers in Köln in Verbindung gesetzt.“

Der bairische Landrath Debon gibt gegen den Polizeirath Weber zu Berlin in der bekannten Kullmann-Affäre abermals eine Erklärung, in welcher er diesem gegenüber in seinen früheren Aussagen gegen den „Staatsanzeiger“ festhält. „Ich schließe“, schreibt er, „auf weitere Bemerkungen, insbesondere hinsichtlich der unbegründeten Inflation einer Injurie, verzichtend mit der Wiederholung, daß auf Seite des Herrn Polizei-Rathes Weber nur ein bedauerlicher Irrthum, ein unglückseliges Mißverhältnis obwalten kann.“ Diese Erklärung hat die Redaction des „Staatsanzeigers“ erst dem Herrn Weber vorgelegt, und dieser — verzichtet auf eine Entgegnung.

Berlin, 18. Januar. (Abgeordnetenhaus.) Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung mit Hinweis auf die seit letzter Session verstorbenen Mitglieder: Seit der vorigen Session hat das Haus schmerzliche Verluste durch den Tod mehrerer Mitglieder erlitten; gestorben ist der Abg. v. Mallindrodt, in den Jahren 52—61 Vertreter des 3. Münchener Wahlbezirks u. v. Mallindrodt hat Jahre hindurch an den Geschäften des Hauses wie auch der Commissionen in sehr hervorragender Weise Theilgenommen. Er hat trotz seiner ausgesprochenen Parteilichkeit in diesen Jahren nicht bloß das Vertrauen seiner politischen Freunde, sondern auch die Hochachtung seiner politischen Gegner zu erwerben und zu bewahren gewußt. — Gestorben sind ferner die Abgg. Jordan, Schulze (Stettin), Schulz (Minden), Meier (Diepholz), Dandri, Glemann. Wir werden das Andenken dieser Mitglieder in Ehren halten, und ich erlaube Sie, zum Beweise dafür sich von Ihren Sigen zu erheben. (Geschickt.) Die Theilnahmen haben sich constituirt und gewählt zu Vorsitzenden, Schriftführern und deren Stellvertretern: 1) Köne, Abg. (Berlin), Meyer (Marburg), Thiedemann; 2) Gneist, Sauten-Juliusfeld, Dohrn, Oden; 3) Köne, Kahr (Kassel), Wessling, Kummer; 4) Riquel, Duncker, Heß, Sander; 5) Kasser, Vichow, Lucius, Zache; 6) Bonin, Petri, Pfaff, Neubert; 7) Köhne, Sauten-Tarpuschen, Veltes, Kahl. — Bei dem Hause seien eingegangen: Eine Vorlage wegen Wenderung des Regulativs über den Geschäftsvergang bei der Ober-Rechnungskammer, ein Rechnungsbuch über die Consolidation der preussischen Staatsanleihe und ein Bericht der Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1873. Auf der Tagesordnung steht die Präsidentenwahl, welche der bisherige Vicepräsident Löwe vollzieht. Abgegeben werden 313 Stimmen, 18 Zettel sind unbeschriftet, so verbleiben 295. Davon haben erhalten: Bennigsen 292,

Löwe, Benda, Köller je 1 Stimme; v. Bennigsen ist also gewählt und nimmt die Wahl mit kurzen Dankesworten der Versicherung unparteiischer Geschäftsführung an. Präsident Bennigsen schreibt darauf zur Wahl des ersten Vice-Präsidenten. Es werden 301 Stimmen abgegeben, davon ungültig 7 (2 mit 8 Namen, 5 weiße Zettel). Es erhalten: Löwe 211, Reichensperger 58, v. Köne 30, Bethusy 3, Köller, Holtermann je 1. Löwe ist also gewählt; er nimmt die Wahl mit einigen Dankesworten an. Bei der Wahl des zweiten Vice-Präsidenten wurden 289 Stimmen abgegeben, von denen sich 14 als ungültig (weiße Zettel) erwiesen. Von den 275 gültigen Stimmen erhielten Graf Bethusy-Guc 186, Reichensperger 60, Köller 24, Lucius 2, endlich Wingerode, Wedel-Malchow und Dunder je 1. Graf Bethusy nimmt die Wahl dankend an. Dann folgt die Wahl der Schriftführer. Die Majorität ist folgenden Abgeordneten gesichert: Sauten-Juliusfeld, Hauke Delius, Sacke, Laporte, v. d. Goltz, Lieber und Bernards. Abg. Dr. Windthorst: Der Wahlkreis Ahaus-Steinfurt ist seit Mai erledigt. Viel später erledigte Wahlbezirke sind schon längst wieder besetzt, und ich erlaube mir, an den Herrn Präsidenten die Frage zu richten, ob ihm hierüber nichts Näheres bekannt ist. Präsident v. Bennigsen antwortet, daß nach einer Zusammenstellung des Ministers des Innern eine Wahl auf den 19. December v. J. angesetzt gewesen sei. Dieselbe sei aber nicht abgehalten worden. Weiteres sei ihm nicht bekannt. Abg. Windthorst: Dann ist es mir wenigstens gestattet, mein Ersuchen über die Verzögerung auszusprechen. Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr. Tagesordnung: Entgegennahme von Mittheilungen seitens der Staatsregierung (den Etat betreffend). Schluß 1 1/4 Uhr.

Berlin, 18. Jan. Reichstag. Die Tagesordnung führt zur Fortsetzung der zweiten Lesung des Civilgesetzbuchs. Begonnen wurde mit dem fünften Abschnitt über die „Beurkundung der Sterbefälle“. Die §§ 55 bis 57 wurden debattirt und angenommen. Zu § 58 vertretende Ginn in längerer Rede den Antrag, in die Sterbefälle eine Rubrik zur Aufnahme der Todesursachen aufzunehmen. Hoyer und Windthorst bekämpfen den Antrag als nicht in das Gesetz gehörig. Der Antrag wie eine Resolution auf Vorlegung eines Reichsgesetzbuchs werden abgelehnt. § 58 wird nach der Vorlage angenommen, eben so alle folgenden Bestimmungen bis § 67; hier wird der letzte Absatz (Befugniß der Standesbeamten, zu Geldstrafen bei Unterlassung von Anzeigen anzuhalten) durch itio in partes gegen den Antrag Reichensperger auf Streichung mit 178 gegen 109 Stimmen beibehalten. Die Verathung gelangt bis § 76, in welchem der letzte Absatz (Ehescheidung an Stelle von Trennung von Tisch und Bett tritt ein mit dem Tage, an welchem das Gesetz gültig wird) gestrichen wird. Schluß 6 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr: Fortsetzung, des Gesetzentwurfes über Controle beurlaubter Militärs, und Gesetzentwurf über Natural-Quartierleistung.

Posen, 18. Jan. Wenn es schon unter den 12 Aposteln einen Judas gab, wer wird sich da noch wundern, wenn sich unter den tausenden Priestern ein zweiter Rubezal gefunden hat. Es ist dies der Kaplan Constantin Rid in Tarnow (Oberschlesien), der nicht länger Kaplan sein wollte und im Hinblick auf die fetten Pfründen im Posenenschen sich dem Oberpräsidenten Gantner zur Verfügung stellte. Letzterer, der wie es scheint die Geistlichen nimmt, wo er sie findet — Rid untersucht nämlich der Jurisdiction des Fürst-Bischofs von Breslau, während die Pfarrei, wozu ihn der Oberpräsident berufen, in dem Erzbisthum Posen liegt — hat ihm die Propstei Ramiona, Delanat Neustadt, bei Pinne (Prov. Posen) übergeben. Es ist dies der zweite Fall, daß sich für die Befegung einer Pfarrei weltlicher Seits — der protestantische Gutsbesitzer Kennemann in Kions war der erste Befeger — ein Priester, der eo ipso excommunicirt ist, — findet. Ueber das Ereigniß selbst und über die Verhältnisse in Ramiona oder Kähme, schreibt die „Schles. Volksztg.“:

Vor mehr als 2 Jahren starb der letzte canonicus investirte Inhaber der Pfründe, Propst Schubert. Nach seinem Tode wurde die Pfarrei, aus welchen Gründen, wissen wir nicht, noch nicht definitiv besetzt, sondern dem Delan Gehanowski in Neustadt per commendam cum facultate substituenti übertragen. Delan Gehanowski verwalte nun die Pfarrei seit jener Zeit durch den Bilar Draykowski. Diese beiden nach canonicen Begriffen pro tempore rechtmäßig constituirten Seelsorger wird nun Herr Rid verdrängen müssen, um seinen Einzug in Ramiona halten zu können. Die Besignation des Pfarrhauses und der Räume der Kirche wird ihm unter Zuhilfenahme der staatlichen Gewalt natürlich gelingen, von der Liebe und dem Vertrauen der Pfarrgenossen wird er vorläufig abstrahiren müssen. Unsere Verwunderung, daß es Jemanden nach den Vorgängen in Kions noch einfallen kann, die Rolle Rubezal's zu spielen, mißt sich in uns mit einem andern Gefühl, welches uns darüber erregt, daß gerade ein Priester der Breslauer Diöcese Rubezal II. wird. Die Hoffnung der „Posener Ztg.“, daß sich die Gemeinde von Ramiona „besser“ benehmen werde, als die Pfarreinder von Kions, dürfte doch selbst bei Herrn Rid eine sehr geringe sein.

Frankreich.

Paris, 18. Jan. Genaue Erkundigungen bestätigen, daß das Gerücht der Einnahme von Zarauz durch die Deutschen auf reiner Erfindung beruht.

Versailles, 18. Jan. Die National-Versammlung setzte heute die Verathung der Armeegefez-Vorlage fort. Daß künftig jede Compagnie zwei Capitäns haben solle, wurde genehmigt. Morgen kommt Art. 8 an die Reihe.

Spanien.

Madrid, 17. Januar. Die Minister der öffentlichen Arbeiten und der Colonien sind erkrankt. — Nach der „Gaceta“ ist das Budget für die kirchlichen Angelegenheiten von 3 1/2 Mill. Duros auf 41 Mill. erhöht worden. Ein königliches Decret, welches den Coupons der inneren Schuld betreffenden Vertrag gutheißt, ermächtigt den Finanzminister Salaverria zur Ausgabe von Titeln der inneren Schuld im Betrage von 42 1/2 Millionen Duros, und zwar zum Course von 40 pSt., aus deren Erlös nebst dem der Riottintofeine drei der verfallenen Coupons bezahlt werden sollen. Falls diese Summe sich als unzureichend erweisen sollte, sollen weitere Titel der inneren Schuld ausgegeben werden. — Die Carlisten griffen die Stadt Molina in Arragonien an, wurden aber mit starkem Verlust an Todten und Verwundeten zurückgeschlagen. [?]

* Ein Madrider Correspondent der „Independance Belge“ schreibt:

„Ein Officier der Nordarmee hat mir heute früh erzählt, wie sich Serrano benommen und geküßert hat, als er die Ausrichtung von Alfonso's durch die Truppen vernahm. In der Nacht vom 29. zum 30. December waren die in Logrono und der Umgegend cantonirten Generale und Stabsbefehlshaber zusammengetreten, um über die aus Madrid eingelaufenen ersten Nachrichten zu berathschlagen. Die Conferenz dauerte die ganze Nacht hindurch. Die Anwesenden beschloßen einstimmig die alfonsoistische Bewegung zu unterstützen. Um 7 Uhr des kommenden Morgens gab man einem Officier den Auftrag, dem Marschall Serrano Mittheilung von dem Beschluß der Generale zu machen. Er traf den Marschall bei seiner Frühgacelade. Beim Eintreten sagte der Officier: Ich bringe Er. Hoh. eine schlimme Nachricht. „Kommen Sie um mich zu verhaften?“ erwiderte höflich der Marschall. „Nein!“ antwortete der Officier. „Aber ich muß Er. Hoh. verfallen, daß die Nordarmee beschloßen hat, den Prinzen Alfonso als König auszurufen.“ „Die Armee thut wohl daran“, sagte darauf mit Ruhe der Marschall, „und fern liegt es mir, mich diesem Beschluß zu widersetzen. Ich stimme demselben vielmehr persönlich aufs wärmste bei, denn es ist die einzige heute mögliche Lösung.“

Ueber die Ereignisse in Madrid selbst entnehmen wir der „Rep. franc.“ noch folgende Einzelheiten:

In der Nacht vom 30. auf den 31. December berief Canovas, welcher seit dem 22. August 1873 von Alfonso eine allgemeine Vollmacht in der Tasche trug, die alten Minister der Königin Isabella und diejenigen, welche unter den neuen Anhängern der Restauration sich am meisten hervorgethan hatten, darunter Romero Robledo, welcher 1868 einer der schwachhaftesten Revolutionäre war. Als die alten Herren gegen diesen Eindringling protestirten, erklärte Canovas, daß Romero Mitglied des ersten Ministeriums werden müsse, ebenso wie Agala, welcher 1868 die wichtigsten Manifeste gegen Isabella redigirt hatte. Die Isabellisten protestirten energisch und Rogano, Gheban Colantes, denen Canovas Vortragsweise reservirt hatten, weigerten sich, ins Ministerium zu treten. Nur der Marquis Rolins erklärte sich bereit, Marineminister zu werden, unter der Bedingung jedoch, daß er jurdiktiren dürfe, sobald Alfonso Befehl vom Königsstuhle genommen. Dieser einmal begonnene Streit zwischen Isabellisten und Alfonsoisten ist immer heftiger geworden und namentlich zwischen Canovas auf der einen und Ghebe und Valmaseda auf der anderen Seite ist ein heftiger Streit ausgebrochen. Um nun eine bereits drohende Krise zu vermeiden, hat das Cabinet beschloßen, daß Alfonso, sobald er in Barcelona gelandet, Valencia berührt und in Madrid eingezogen ist, von dort schon nach einladigem Aufenthalt wieder abziehen soll. Als Vorwand wird die Bauftilligkeit des Palastes angegeben, in Wirklichkeit hofft aber Canovas dadurch, daß er den König nach einem enthusiastischen Empfang in der Hauptstadt schnell nach dem Norden sendet, den Intriguen der Isabellisten und anderen Gefahren, welche das neue Regime umlagern, zu entgehen. Einer Mittheilung des „Journal des Debats“ zufolge hat die alfonsoistische Erhebung zu früh stattgefunden. Als Tag für den Staatsstreich war der 5., nach Anderen der 3. Januar bestimmt. Man bereite sich jedoch, weil man fürchtete, Serrano werde die Herzogin von Montpensier zur Königin ausruufen; trotz des strengsten Geheimnisses, in welches man diesen Plan zu hüllen suchte, bekamen die Alfonsoisten doch Wind, und den Plan zu hintertreiben, verließ Martinez Campos Madrid.

England.

* **London, 18. Januar.** Die Times' berichtet, daß die persische Regierung kürzlich dem russischen General Falkenhagen die Concession zum Bau einer Eisenbahn verliehen habe, trotz des zu Kraft bestehenden Privilegiums des Barons Reuter. Letzterer habe in Folge dessen beim Großbezir gegen diesen Regierungsact Protest eingelegt und Lord Derby habe Herrn Tompion, den englischen Gesandten zu Teheran, beauftragt, diesen Protest officiell und formell zu unterstützen.

* **London, 18. Januar.** Das Gerücht von schweren Unruhen unter den Strikenden von Deanforest ist unbegründet. — Die Königin reiste am 17. d. Mts. von Osborne nach Windsor ab. — Die Zeitungen beurtheilen Gladstone's Entschluß sehr verschieden.

* **London, 18. Januar.** Zwei Engländer, Fennell und Acton, haben den Auftrag erhalten, dem Wunsche des Khedive zufolge das ägyptische Handelsministerium ähnlich dem englischen einzurichten.

* **London, 18. Jan.** In einer öffentlichen Versammlung zu Bradford sprachen der vormalige Unterrichts-Minister Forster und Lord Frederic Cavendish beide ihre Ueberzeugung aus, daß Gladstone's Rücktritt von der Führerschaft nicht seinen Rücktritt aus dem politischen oder parlamentarischen Leben überhaupt bedeute.

* **London, 18. Jan.** Sampson, der ehemalige Handelsredacteur der Times, ist in dem von Rubery gegen ihn angestregten Verleumdungsproceß zu einer Geldbuße von 500 Pf. Sterl. verurtheilt worden.

* **London, 19. Jan.** Die Dissenters halten diese Woche Parteiberathungen über die Wahl eines liberalen Führers. Sie sind stark für Forster eingenommen. Der radicale Flügel hat eine Erklärung abgegeben, daß er nur in die Wahl eines Führers willigen werde, der sich zu dem strengen Programm dieser Gruppe bekennen werde. — Prinz Leopold hat einen Rückfall gehabt; sein Befinden erregt Besorgnisse.

Norwegen und Schweden.

* **Stockholm, 18. Jan.** Heute ward der schwedische Reichstag eröffnet. Die Thronrede sagte, die Vorschläge für Umgestaltung des Heerwesens und der Marine so wie zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht seien ausgearbeitet, dagegen die Vorarbeiten in Betreff der Abschaffung der Grundsteuern noch nicht vollendet; da die Militär- und die Grundsteuerfrage von einander abhängig seien, würden diesmal nur Theile der bezüglichen Gesetzentwürfe vorgelegt werden. Bedeutende Beträge seien zur Vermehrung des Betriebsmaterials der Staatsbahnen erforderlich. Der Ueberschuß der vorjährigen Staatseinnahmen betrage zwölf Millionen Kronen.

PC. Deutscher Reichstag.

Aus der 44. Sitzung vom 15. Januar.

Fortsetzung der zweiten Verathung des Gesetzentwurfes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung.

Abg. Mertke tadelt die schlechte Redaction des Gesetzes. In diesem Paragraphen heiße es, zur Eheschließung seien nur zwei Punkte erforderlich, während doch die andern Paragraphen des Gesetzes noch viel mehr dazu fordern. Es sei im Hinblick auf das kirchliche Geheiß gesagt, die Ehe entstehe durch die freie Einwilligung der Brautleute allein; alles übrige sei „menschliche Veremessenheit“. Was sind denn darnach all die beschränkenden und formellen Bestimmungen dieses Gesetzes?

Abg. Dr. Lingen: Wir haben es mit einem bestehenden Rechtszustande zu thun, diesem gegenüber berufe ich mich auf die Erfahrungen, die wir gerade in unserer Provinz am Rheine gemacht haben, und auch die Herren aus Rheinbairern werden mit mir das richtig finden, was der Abg. Ridert soeben gesagt hat. Im Code war die Altersgrenze auf 18 bezw. auf 15 Jahre bestimmt. Besonders aus dem Interesse der Arbeiterbevölkerung erlaube ich mir das Wort dafür zu nehmen, daß nicht von 18 Jahren auf 20 Jahre die Altersgrenze erhöht werden soll und daß nicht Dispensationen ganz ausgeschlossen seien. Denn dadurch bewirken Sie Zerrüttungen und Unordnungen der allerbäuerlichsten Art, namentlich in Städten und Orten mit Fabrikbevölkerung. Die junge Arbeiterbevölkerung lernt sich schnell kennen: und wenn einmal die Abkist auf Gründung eines eigenen Hausstandes vorhanden ist, und wenn durch dieses Gesetz diese Abkist über die bisher bestehende Grenze verhindert wird, so daß eine rechtmäßige Eheschließung verhindert wird, so wird das eine traurige Zerrüttung in die Familienverhältnisse hineinragen. Ich meine, wir müssen das Gesetz so machen, daß es für sämtliche Landestheile unsers Reiches sich eignet; was im hohen Norden zulässig ist, sollte dort noch nicht dem Süden und Westen auferlegt werden, wenn es dort nicht empfehlenswerth ist. Die politischen Ermittlungen haben für die Arbeiterbevölkerung in der Rheinprovinz kein ungünstigeres Resultat gegeben als irgendwo anders; im Gegentheil der unehelichen Geburten sind weniger als anderswo. Bei uns am Rhein hat sich das Bedürfnis herausgestellt, die Altersgrenze zu ändern. Wenn aber die Majorität des Hauses anderer Meinung sein sollte, dann muß aber die Zulässigkeit der Dispensation durchaus gewahrt werden. Der Abgeordn.

Organgen...
Und im folgenden Jahre, 30. Jan. 1897, ist in ausführlicherer Begründung wiederum ein Circular ergangen, woraus ich nur einen Satz anzuführen mir erlaube: „Sollte Ehen“ — schreibt Portalis — „sind von der öffentlichen Meinung verurtheilt, sie haben Gefahren für die Sicherheit und für die Ruhe der Familie. Wenn ein solcher Priester sich verheirathet, so könnte durch die Verführung zu einer legitimen Ehe zu gelangen, es würde er unter dem Vorwande, die Gewissen zu leiten, es darauf anlegen, das Herz zu gewinnen und es zu verderben und den Einfluss, welchen sein Amt ihm zum Besten der Religion verleiht, zu seinem eigenen Vortheil zu verwenden.“

Unter Amendement, das wir gestellt haben, geht nun einfach dahin, wenigstens das zweite Alinea des § 32 in Wegfall kommen zu lassen, nämlich, daß selbst für solche, denen ein impedimentum criminis entgegensteht, noch Dispensation zulässig sei. Eine derartige Inanspruchnahme einer Dispensation scheint mir fast mehr ein Ernüchterungsmittel zu verweigern, als ein Mittel, als, was das Gesetz sein soll, ein Schutz der Sittlichkeit und ein Abschreckungsmittel. Ich möchte also die Bitte wiederholen, die ersten Punkte dieses Paragraphen doch zu amendiren und weniger weit in Aufhebung der bestehenden Eheverbote zu gehen; das zweite Alinea aber vollständig zu streichen.

Inzwischen ist folgendes Amendement eingelaufen vom Abgeordneten Dr. Windthorst:

„In § 32 zwischen den Num. 2 und 3 einzufügen als Nr. 3 Unel und Nicht, Tante und Neffen, sowie zwischen voll- und halbblütigen Geschwistern“ und die folgenden Nummern demgemäß zu ändern. Den Schlussatz des § 32 aber zu fassen: „Im Falle der Nr. 3 ist Dispensation zulässig.“

Justizminister Dr. Leonhardt: Ich bitte Sie auf das Bestimmteste, das Amendement Mousfang abzulehnen. Den von meinen Kollegen bereits vorgebrachten Gründen füge ich dabei noch hinzu, daß zwar auch unser großer Reformator Luther den Ehebruch verdammt, aber dabei doch auch den menschlichen Verhältnissen Rechnung getragen wissen wollte.

Hg. Windthorst: Meine Herren, wenn man Bedenken hat, dem Mousfang'schen Antrag aus Nr. 5 beizutreten, so sollte man mindestens den Antrag Miquel annehmen, der in dieser Hinsicht es bei dem, was in den einzelnen Landeskirchen gilt, bewenden läßt. Ich brauche dabei nicht zu sagen, daß ich mit meinen Kollegen aus der Fraction stimmen werde. Was dann aber den Antrag, den ich zu stellen mir erlaubt habe, angeht, so glaube ich, daß der Herr Hg. Mousfang in seiner Darlegung die Nothwendigkeit, mindestens die Möglichkeit dieses Eheverbots allerorts gerechtfertigt hat. Auch hat der Herr v. Schulte, glaube ich, ihm beigekimmt. Die Gründe, weshalb man die Ehehindernisse hier nicht ausgenommen hat, sind mir nicht recht verständlich geworden. Ich erkenne übrigens an, daß es bei diesen Ehehindernissen besondere Fälle geben kann, wo eine Dispensation einzutreten hat, und habe ich darum die Zulässigkeit der Dispensation in diesem Falle ausdrücklich aufgenommen. Bei meinem Standpunkte brauchte ich vielleicht nicht ein so großes Gewicht auf ein solches Amendement zu legen, weil ja die Ehehindernisse überhaupt nur aufgehoben werden für die Civilehe, für das bürgerliche Gebiet, für das kirchliche Gebiet aber vollständig fortwährend nach Maßgabe der Bestimmung der betreffenden Kirche, und es sich ganz von selbst versteht, daß z. B. katholische Eheleute, die selbst nach diesen Bestimmungen eine Civilehe eingehen können, es katholisch-kirchlich nicht können, so lange sie nicht die Hindernisse beseitigt haben, welche die Kirche aufgestellt hat. Aber so wichtig dies auch ist, so ist doch nicht zu verkennen, daß, wenn die staatliche Gesetzgebung das Ehehindernis beseitigt und somit diese Ehe ohne Weiteres zuläßt, die Zahl der Konflikte zwischen der Auffassung der Kirche und dem Staate in erheblicher Weise wächst, und ich denke, daß selbst die eifrigsten Anhänger der Civilehe möglichst wenige solcher Konflikte haben wollen. Wenn nun aber aus alledem, ich kann beinahe sagen, natürlichen Gründen, die Ehehindernisse, welche hier in Frage sind und welche ich bezeichnet habe, beseitigt werden sollen, so sollten sie nach meiner Meinung auch bei der Civilehe beseitigt werden. Ich empfehle Ihnen deshalb mein Amendement.

Hg. Dr. Böll: Man hat den Entwurf zu mir in verwandtschaftliche Beziehung gebracht (Heiterkeit) und ich sehe mich jetzt, wo die Sache anhängt, gefährdet zu werden (Hört! Hört!), genehmigt, mich derselben anzunehmen. Man muß uns zu, das canonische Recht in das Gesetz aufzunehmen. (Hört! Hört!) Was die Verheirathung zwischen Geschwistern anlangt, so sind seitens der katholischen Kirche beinahe regelmäßig Dispensationen erfolgt, sowohl durch die Bischöfe als durch die Päpste, namentlich wenn es das Gesetz... (Redner macht das Zeichen des Kreuzes, was große Heiterkeit erregt.) Ich bitte also diese canonische Reminiscenz abzulehnen. Wenn diese Ehen unter Geschwistern zur Degeneration sehr stark beitragen sollen, so mag das sein; es gibt aber auch andere Beispiele als Geschwisterkinder, die degenerirt sind. Ich kann Ihnen das an meiner Person beweisen. (Stürmische Heiterkeit. Redner hat bekanntlich sehr schmale Schultern.)

* Die Remessis

Scheint hinter Niemanden schneller her zu sein, als hinter den Jesuitenverfolgern. Wer erinnert sich nicht an das Schicksal Wagners, des Vaters des deutschen Jesuitengesetzes. Kaum ist ein Jahr verflossen, daß dieses Gesetz die Jesuiten aus Deutschland trieb, da hält Laster seine berühmte Philippsa wider die „Gründer“ und hebt aus diesen besonders den nach den Ministern höchststehenden Beamten des Staates, den Geheimen Rath Wagner, heraus und stellt ihn vor der ganzen Welt an den Pranger. Die Folge war, daß Wagner aus allen seinen Stellen treten mußte und daß selbst sein mächtiger Gönner, der Fürst Bismarck, es noch nicht hat möglich machen können, ihn zu restituiren. — Die Wagnersche Rolle in Oesterreich zu spielen hatte Gistra, der 1866 als Bürgermeister von Olmütz sich nicht scheute, dem Feinde seines Vaterlandes zu hofieren und gleichwohl darauf österreichischer Minister wurde, übernommen, dessen ceterum censeo lautele: die Jesuiten müssen aus Oesterreich vertrieben werden. Was in Preußen gegen Wagner die Laster'sche Rede that, das hat in Oesterreich gegen Gistra der sich zur Zeit vor den Äußen abspielende Gründerproceß Ofenheim's, des Ritters vom Schwarzen Meer, fertig gebracht:

Gistra ist moralisch vernichtet. Ueber den eigentlichen Ursprung dieses Proceßes bringt ein Wiener Correspondent der Ungarischen „Egyetemes“ folgende Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen:

Die Ursache des Aufstehens der Lemberger-Gyornower-Affäre finden wir in dem Nichtverlaufe der Franz-Josef-Kaiserin. Dies ist ein wenig bekannter Umstand, und eben darum hielt ich es für gut, ihn zu erwähnen. Im Frühling 1872, als die Wiener Wölfe in der Jubilo gewesen, erreichte die Kaiserin die Hauptstadt eine nie gekannte Höhe. Ein Consortium, dessen Mitglied Dr. Carl Gistra war, machte dem Kaiserin einen Antrag zum Ankauf der Franz-Josef-Kaiserin und der Kaiserin gelegenen zwei Exercierplätze in der Weise, daß diese Kaiserin abgetragen und deren Areal sammt den genannten Exercierplätzen parcellirt wird, wogegen das Consortium dem Areal in einer Vorstadt eine große Kaiserin baut und noch für jede genannte Hausstelle einen gewissen Preis bezahlt. Wenn wir annehmen, daß der anzulassende Grund am schönsten Blau der inneren Stadt Wien liegt, von vier Hauptverkehrsstraßen umgeben ist, mit der Front nach dem Donaukanal und der Aspernstraße liegt, so können wir auch begreifen, was bei den 1872-er Preisverhandlungen an dem Geschäft zu verdienen war. Das Geschäft kam zufolge mehrerer Ursachen nicht zu Stande, und war es ganz besonders Dr. Gistra, der sich die Geschichte sehr zu Gemüte nahm. Er war der Meinung, daß an dem Scheitern eine sehr hochgestellte Person die Schuld trage, sehr zu den Delegationen, ließ bei der Behandlung des Kriegsbudgets eine wünschenswerthe Philippika los gegen unconstitutionale Stellung eines Armees Oberinspektors, welche neben einem verantwortlichen Kriegsminister nicht gebildet werden könne, und beantragte die Streichung der Goge und Consequenzen jener Persönlichkeit, wobei er es noch an Seitenhieben nicht

schien ließ. Sein Antrag blieb in der Minderheit; aber er hatte in ein „neft gestochen und verfallen, daß es viele Dinge gibt, bei denen empfindlich gefast werden kann, worunter an erster Stelle seine bei der Lemberger-Gyornower-Affäre. Die erwähnte hohe Reichs-Rath in amtlicher Mission 1872-73 Baltien und die Polizei-Leitung von Stabs- und Genieoffizieren; daheim nennen, ließ er die Eisenbahn-Generalinspektion auf das Gefährliche machen. Die Eisenbahn-Generalinspektion, welche von 1868 72 dort nichts gefunden hatte, machte dem Handelsminister Reichs-Rath ins Zeug ging, so sehr, wie er es nicht gewagt würde, hätte er nicht gewagt, wer hinter ihm steht. Der Reichs-Rath, Ofenheim traf, war in erster Reihe Herr Dr. Carl Gistra, wenn letzterer jetzt auch nur als Zeuge figurirt, so ist moralische Verurtheilung schon erfolgt.“

* Culturkampf.

ledesheim, 17. Januar. Gestern erschien, wie das „Düsseld. Volksbl.“ mittheilt, in dem hiesigen Wirthshaus der Bürgermeister Plum aus Rort in Begleitung bewaffneter Wacht, dreier Gendarmen und des Polizeidieners von hier, um mit Hilfe eines fremden Schlossers das Pfarrarchiv zu öffnen, und wurden die Akten des Pfarrmeisters, nachdem deren Auslieferung einige Tage vorher erfolglos verlangt worden, von dem genannten Bürgermeister mit Beschlag belegt.

* Vaderborn, 18. Januar. Heute Vormittag ist dem hiesigen Domcapitel von dem bereits gestern hier eingetroffenen Ober-Präsidenten v. Kühlwetter aus Münster die Aufforderung zugegangen, die Wahl eines Bischofsverweisers vorzunehmen. Dem Capitel wurde zugleich von demselben die Anzeige gemacht, daß der schon seit vorgestern hier anwesende Ober-Regierungs Rath v. Schierhaind aus Minden auf Grund des § 6 des Gesetzes vom 20. Mai 1874 das Kirchenvermögen in Verwahrnam und Verwaltung nehmen werde. Dem letzteren gegenüber hat der Generalvikar, Domdechant Peine, bereits die Erklärung abgegeben, daß er und die Bisthums-Affessoren ihre Ämter niedergelegt hätten. Von den bischöflichen Subalternbeamten haben die geistlichen ebenfalls ihre Stellen niedergelegt, die weltlichen dagegen sich zur Fortführung der Geschäfte bereit erklärt. Die Uebergabe, resp. die Beschlagnahme der Cassen wird heute Nachmittag und morgen Statt finden. Der hochw. Bischof Martin wird nach Verhörung der gegen ihn erlassenen Schenkungsakte, welche morgen zu Ende geht, dem Vernehmen nach in Wesel internirt werden.

* Fulda, 18. Januar. Heute Vormittag 9 1/2 Uhr erschien Herr Landrath Cornelius in Begleitung des Kreisboten Vappert, um die am 17. December v. J. bekräftigte Schließung des hiesigen Priesterseminars zu erquieren. Es wurde den Aemtern des Seminars bekannt gemacht, daß sie innerhalb 3 Tagen in ihre Heimath zurückgehen hätten, widrigenfalls sie mit 3 tägiger Gefängnißstrafe bestraft und dann polizeilich transportirt würden. Von Seiten der kirchlichen Obern des Seminars wurde jede Mitwirkung zur Ausführung der mangelhaften Maßregel entschieden verweigert. Die Schließung in den Akten datirt also vom Tage des St. Sturms, des ersten Abtes von Fulda, den wir als den Gründer der Stadt Fulda und insbesondere des Seminars-Gebäudes verehren. In der That wurde sie vollzogen auf cathedra romana s. Petri. Dieser Umstand scheint uns das Trostwort zuzurufen: Der Angriff auf eure Akaft ist nichts anderes, als ein Angriff auf jenen Felsen, den Niemand überwindet. — Außerdem ist, wie wir mit Bestimmtheit vernahmen, das ganze Diöcesanvermögen des Bisthums Fulda unter staatlicher Verwaltung gestellt und Herr Landrath Cornelius als Commissar ernannt.

* Fulda, 18. Januar. Pfarrer Helfrich ist aus dem Deutschen Reich ausgewiesen.

* Posen, 17. Januar. Der Bischof Poradowski ist aus dem Großherzogthum Polen ausgewiesen, an seiner Statt aber aus Wlaspurgen der ausgewiesene College Poradowski hierher, zunächst nach Schneidemühl, importirt worden.

* Posen, 18. Januar. In der heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wurden von vier wegen Aufruhrs und Widerstandes gegen die bewaffnete Macht bei Einführung des Proceßes Rubesgal in Kions angeklagten Personen zwei verurtheilt, und zwar zu einjähriger, beziehentlich neunmonatlicher Gefängnißstrafe, die beiden anderen aber freigesprochen.

* Genf, 17. Januar. Der Staatsrath des Kantons Genf hat beschlossen, der römisch-katholischen Geistlichkeit die Kirche in Hermance nur unter gewissen Beschränkungen zu überlassen und ferner angeordnet, daß die Kirche in Compagnies dem Kantonsparlament behufs Vornahme einer nationalkatholischen [was ist das für ein Ding?] Taufe zur Disposition gestellt werde.

* Vermischte Nachrichten.

* Köln, 17. Jan. Die Zeiten ändern sich und die Menschen in denselben. Wir haben einen neuen Oberbürgermeister und zwar einen, der in Folge der revolutionären Wirren von 1848 verurtheilt, lange Jahre Köln nicht betreten durfte. Zum ersten Male, so lange Köln steht, tritt ein Protestant an die Spitze der städtischen Verwaltung; bisher war nicht einmal einer der beigeordneten Bürgermeister jemals Protestant. Wenn uns nun auch der protestantische Dr. Becker, nach Allem, was über seine Person verlautet, lieber ist, als mancher liberale Katholik, so fragen wir doch: Ist es je gehört worden, daß eine Stadt im weiten deutschen Reich, in der die Zahl der Katholiken zu den Protestanten in umgekehrten Verhältnissen steht, wie in Köln, einen Katholiken zum Bürgermeister wählte? Offen wir indessen, daß Herr Dr. Becker, wie er in Dortmund der katholischen Winderzahl gerecht war, so bei uns der weit überwiegenden katholischen Mehrzahl der Bevölkerung gegenüber sich unparteiisch erweisen werde. Dem abtretenden Oberbürgermeister Becker werden wir nicht nachtrauern.

* Köln, 18. Jan. Wie die „Köln. Volksztg.“ mittheilt, ist in der hiesigen Kirche von St. Marien eingedrungen worden. Das Tabernakel war mit Gewalt geöffnet und das Ciborium aus demselben gestohlen, während die heiligen Oelien im Tabernakel selbst lagen. Die Monstranz war gebogen, das Glas in derselben zerbrochen, und fehlten mehrere Silberne resp. vergoldete Reliquien an derselben. Außerdem hatten die Diebe von dem Altar: ein goldenes Kreuz und von einem Bruderschaftskreuz eine verzierte Krone nebst 23 silbernen Kreuzen, Herzgen u. s. w. entwendet. Die Diebstahls, womit die Thüre gewaltsam war entbrochen worden, waren von einem benachbarten Fingerring weggenommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Diebe in irgend einer Weise gehindert worden, da die Sacristie gar nicht verlegt war, und sonstige werthvolle Gegenstände sich noch vorfinden.

* Vom Rhein, 15. Jan. Infolge einer allgemeinen Regierungs-Verfügung ist, wie die „Köln. Volksztg.“ hört, an zahlreiche Gemeinde-beamte die Aufforderung ergangen, „eine pflichtgetreue, gewissenhafte Erklärung darüber abzugeben, ob sie Mitglieder des Rainers Katholiken-Bereins oder eines anderen verbotenen Vereins“ seien. Unterles Wißens ist ein Verbot des Rainers Vereins überhaupt gar nicht ergangen; wohl aber hat die weit überwiegende Mehrzahl der Gerichte, welche mit den Beschuldigungen gegen die Geschäftsführer des Rainers Vereins befaßt waren, freisprechende Erkenntnisse gefällt und die auf dem Verwaltungsweg angeordnete Schließung der angeblichen gleichwirdigen Localvereine aufgehoben. Es empfiehlt sich daher gegenüber allen etwaigen Aufforderungen zum Austritte aus dem Rainer Verein der einfache Hinweis auf das verfassungsmäßige Recht jedes Staatsbürgers, gleichmäßig nicht verbotenen Vereinen beizutreten.

* Düsseldorf, 15. Januar. Die „Düsseldorfer Zeitung“ schreibt: So eben geht uns von gut unterrichteter Seite die Mittheilung zu, daß Herr Schulrath Stiel in Gobleng wegen Ueberbückung mit Amtsgeschäften freiwillig das Decernat über die königl. Schullehrer-Seminare des Regierungsbezirks Düsseldorf niedergelegt habe, und daß an seiner Stelle der bei der tgl. Regierung zu Düsseldorf als commissarischer Schulrath fungierende Dr. Böller damit betraut sei.

* Essen, 15. Jan. Wie die „Ess. Volksztg.“ vernimmt, ist ein Tunnel auf der Bergw. Eisenbahnstrecke Essen-Werden bei Kellinghausen gestern Nachmittag theilweise eingestürzt. Weiteres Unglück soll dabei nicht vorgekommen sein.

* Gattingen, 14. Jan. Ein am Samstag Angefaßter des Bahnhofs hier verurtheilt Strafenraub macht viel von sich reden. Der Reisende eines bedeutenden Tabaksgeschäfts befand sich mit einer Baarschaft von etwa 1500 Thalern am Morgen des genannten Tages auf dem Wege zum Bahnhof, um den Frühzug zu benutzen, als im Halbdunkel plötzlich ein Unhold auf ihn zußuhr und mit einem Ruck die Geldtasche ihm von der Schulter reißt. Der unversicherte Verurtheilt hat jedoch die Geldtasche gegenwart nicht verloren, sondern verarbeitet den Schalk dieses Strauchritters dergestalt, daß er seine Beute wieder löst und das Halenpanier ergreift.

* Dortmund, 18. Jan. Der „Westf. Ztg.“ zufolge hat der Oberbürgermeister Becker dem hiesigen Magistrat von seiner Wahl zum Oberbürgermeister von Köln Mittheilung gemacht und hat der Magistrat sich mit der Annahme derselben einverstanden erklärt. Der Oberbürgermeister Becker hat in Folge dessen bereits die Anzeige von der Annahme der auf ihn gefallenen Wahl nach Köln gelangen lassen.

* Kiel, 16. Jan. Der „Kieler Ztg.“ zufolge sind die brieflichen Sendungen für die Corvette „Augusta“ und für das Kanonenboot „Albatros“ nach Santander, für die Corvette „Arcona“ bis zum 10. Februar nach Hongkong, bis zum 13. Mai nach Callao, bis zum 29. Mai nach Valparaiso und bis zum 17. Juli nach Buenos Ayres, später nach Plymouth zu richten. — Derselben Zeitung zufolge ist der Corvetten-Capitän Rodendorf zum Kommandanten der Corvette „Victoria“, der Capitän-Lieutenant

Braunshweig zum Commandanten des Kanonenbootes „Drache“, der Capitän-Lieutenant Barandon zum Commandanten des Kanonenbootes „Delphin“ beauftragt.

* Wien, 18. Januar. (Proceß Ofenheim.) Die heutige Vormittags-sitzung wurde durch die Vernehmung des Zeugen Listowicz ausgesetzt, der in den Jahren 1864 bis 1872 als Buchhalter bei der Lemberger-Gyornower Bahn angeheft war. Derselbe stellte in Abrede, daß die Bilanz und die Buchführung direct durch den Angeklagten beeinflusst worden sei, und erklärte, das Interesse des Staates sei dadurch nicht geschädigt worden, daß die dem Hause Broßky für Materialvorräthe zugekauften Summe von 50,000 Gulden auf das conto Fundus instructus gebracht, und daß 550,000 Gulden von der Linie A. auf die Linie B. übertragen worden seien. Der Zeuge sagte ferner aus, daß im Jahre 1870 der Staatsregierung, um von derselben einen Vorstoß zu erlangen, eine provisorische Betriebsrechnung mit einem fingirten Ueberschuß von 300 Gulden vorgelegt worden sei, ohne indeß angeben zu können, ob Ofenheim dazu seine Zustimmung erteilt habe.

* Deute Post.

* Vaderborn, 19. Jan. Der hochw. Herr Bischof Conrad Martin ist diesen Morgen 8 1/2 in Begleitung des Polizeisecretärs Ruff nach Wesel abgefahren worden, um dort vorläufig internirt zu werden.

* Haag, 18. Jan. Zum niederländischen Gesandten in Brüssel ist Geride von Herwynen ernannt worden. Als Legationsrath gehen nach Paris van Bylandt, nach London Destuers und nach Petersburg Bittewaaf. Bei den Gesandtschaften in Brüssel und in Wien sind van Tels und Gelide zu Legationssecretären ernannt.

* Rio de Janeiro, 18. Jan. In Montevideo sind wieder Unruhen ausgebrochen. Sowohl Politik als Handel unterliegen einer Krisis; eine Revolution scheint bevorzuziehen.

* Handel und Verkehr.

* Berlin, 18. Jan. In heutiger Vorlesung dominierte abermals panische Furcht. Rhein-Eisenbahn-Aktien wurden bis auf 117 geworfen wegen der neuen Stammactien-Emission. „Jara“ beunruhigte aufs Heftigste die Speculation; zudem ist die Sparfähigkeit der Bevölkerung ins Gewicht umgeschlagen, wodurch nicht allein ein „Surid“ den Courten geboten, sondern eine „Detoute“ hervorgerufen, wie sie seit lange nicht mehr hier geherrscht. Nicht allein schwere Eisenbahnen, sondern Banken und besonders Disconto-Commandit und Darmstädter halten am empfindlichsten zu leiden. Eine eigenthümliche Erscheinung bleibt es, daß eine so erhebliche Baufe in einem Augenblick Platz greift, wo die Discontobewegung eine rückgängige ist. Allein es wird hierbei zu berücksichtigen sein, daß die momentane Flüssigkeit des Geldmarktes nur aus dem Darniederliegen von Handel und Verkehr, aus der Unthätigkeit unserer Industrie sich ergibt, also aus lauter Momenten, welche wesentlich dazu beitragen müssen, einer flauen Haltung der Börse zur Grundlage zu dienen. Unter den Industriepapieren kam kein Geschäft zu Stande und waren Bergwerks-Aktien besonders matt. Der Ausweis der preuß. Eant zeigt eine Abnahme der Wechselbestände um 10 Millionen M., der Lombardbestände um 1 Million, der Banknoten um 12 Millionen und des Guthabens der Staatskasse um 709,000 M., so daß das Guthaben des Staates und der Privatpersonen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs, nur noch 12 Millionen beträgt.

Köln, 18. Januar. (Notirungen der Handelsmakler.) Wetter: trüb.

Rübel matter, per 100 Pfd. mit Faß in Eilen. 25.50 B. in Partura von 100 Gtr. 25.50 B.

Weizen matter, ohne Saß per 200 Pfd. hiesiger (niedrigerer Preis) 25.50 B., fremder 19.50—20.00 B. (Lieferungsqual. a 75 Pfd. per 50 Liter)

Roggen unverändert, ohne Saß hiesiger per 200 Pfd. (niedrigerer Preis) 25.50 B., fremder 18.00—19.00 B., fremder 17.00 B. (Lieferungsqual. a 60 Pfd. per 50 Liter)

Roggen unverändert, per 200 Pfd. ohne Saß 18.40 B.

Köln, 18. Jan. (Notirungen der Productenmakler.) Weizen fest; eff. hies. 19.75—20.20 B., fremder 18.85—19.30 B. Roggen fest; eff. 17—17.80 B.

Hafer fest; eff. 20 B.

Rübel fest; eff. 25.50 B.

(Landmarkt.) Weizen unverändert hies. 19.75—20.25; Roggen —; Gerste —; Hafer kaum preisfallend, 19.50—20.15; bez. nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren schwach.

Köln, 16. Jan. Kaffe, brauner Jan. 15 1/2, hellbr. 15, gelb 18 1/2, gut ordin. blatt 12 1/2, ord. 12, Plantations 13 1/2. Egr. per Pfd. Reis, Java Tafel-10 1/2, ord. Java 8, Patna 8 1/2, 1ma Arracan 5 1/2, 2da 5 1/2, Rorinthen, 1ma 11 1/2, 2da 11, Smyrna Rosinen 15 1/2, Mandeln, geschälte süße 26, Pringel-34, Pflaumen, deutsche 10, türkische 12, Pfeffer, schwarzer 28, weißer 37 Thlr. per 100 Pfd. Muskatnüsse 39, Muscatblüthe 42, Amboina-Keilen 22, Ceylon Caneel 36, chinesischer 10 Egr. per 100 Pfd. Heringe, schottische 16, holländ. 15, Stodische 11, Lüttliche 11 1/2, Moshol —, Liller Olette 24, Provencer-Del 34, Robbentbran 12, Bergerthran, brauner 24 1/2, blauer 27 1/2 Thlr.

Neuß, 19. Jan. Die Zufuhren zum heutigen Getreidemerkte betrugen ca. 350 Saß, wobei die Preise aller Fruchtgattungen unverändert blieben.

Düren, 16. Januar. Weizen 1. Qual. Thlr. 7.17, 2. Qual. Thlr. 7.5 per 117 Kil. Roggen 1. Qual. Thlr. 5.28, 2. Qual. Thlr. 5.15 per 112 1/2 Kil. Hafer Thlr. 5.26 per 80 Kil. Gerste Thlr. 6.10, Buchweizen Thlr. 5.20 per 100 Kil.

Raffel, 16. Januar. Weizen 20, 25, 30, Roggen 19, 20, Hafer 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Erfurt, 16. Januar. Rübel hat sich wenig verändert, zu 57 1/2 M. erste Kosten gehandelt. Raff. Rübel hier 32, — M. Roghol 18. 69, — erste Kosten.

Berlin, 18. Jan. M. P. M. P. M. P. Weizen, 100 Pfd. 8.75 bis 10.55 Kartoffeln, 5 Liter —.25 bis —.35 Roggen „ 7.60 „ 8.70 Rindfleisch per Pfd. —.50 —.80 Hafer „ 7.50 „ 9.60 Schweinefleisch „ —.50 —.75 Gerste „ 7.80 „ 9.70 Hammelfleisch „ —.45 —.65 Erbsen, 5 Liter 1.50 1.75 Kalbfleisch „ —.40 —.75 Linsen, 5 Liter 1.50 2.00 Butter „ 1.10 1.50

Stettin, 18. Januar. Getreidemerkte Weizen 185, Roggen 155 M. Rübel 100 Kilogramm per Januar 52.50. Spiritus loco per Januar 55.00.

Breslau, 18. Januar. Getreidemerkte Spiritus per 100% per Januar 54.20. Weizen per April-Mai 183 M. Roggen per Januar 157. Hafer per Januar 52.50, per April-Mai 54 M. — M. Weizen fest. Wetter: Regen.

Hamburg, 18. Januar. Weizen 126 Pfd. 1000 Rito netto 190 M. Roggen 1000 Rito netto 158 M. Hafer hies. Gerste hies. Rübel hies. 56 1/2 B. per 200 Pfd. — Spiritus, per 100 Liter 100% 43 1/2. Kaffe ruhig, Umlag 2000 Saß. Petroleum behauptet, Standard white loco 11.40 B., 11.20 B., per Januar 11.15, per Februar 11.00 B. Wetter: Schön.

Bremen, 18. Januar. Petroleum, Standard white loco 11 M. 10 Pfd. bez.

Antwerpen, 18. Januar. Getreidemerkte Weizen behauptet, dänischer 22, Roggen behauptet, Petersburg 19 1/2. Hafer matt, Archangel 24. Gerste 19 1/2. — Petroleummarkt (Schlußbericht). Raffinirtes Petroleum, Type weiß, loco 25 1/2 B., per Januar 25 1/2 B., 26 B., per Januar-Februar 25 1/2 B., per Januar-April 25 1/2 B. Geschäft behauptet.

Liverpool, 18. Januar. Baumwolle. Wuthmaßlicher Umlag 15,000 B. Tagesimport 10,000 B., davon 7,000 B. amerikanische, — B. ostindische.

M Bonn, 18. Jan. Daß Carnevalstanz, Damen-Comité u. s. w. Geldemuth in Mannesbrust erwecken, zeigte sich am Sonntag in der „Eintracht“ auf der Sandlaute. Zwei junge Leute kamen dorthin. Niemand sagte ihnen was; sie saßen sich — Verhalten wie oben; sie tranken ihr Bier und essen dazu — verbesserte Auflage; sie unterhalten sich mit Bekannten — noch kein Wälzchen am Freudenhimmel; sie geh'n hinaus und saß hat der zweite schon die Thüre geschlossen — da entringt einer Geldemuth sich der gewaltige Schlagtruf „Deutsche Reichszeitung heraus!“ Schönen Dank, tapfere Wagemann! ein pfeifschwarzer Domino und ein antiker Chiton — zwei herrliche Gewänder.

* Witterungs-Berichte.

17. Jan. 8 U. M.: Qaparanda — 13. Rostow — 10. Stettin — 5. 18. Jan. 8 U. M.: — 18. — 7. — 4.

St. millen-Kapricien.
Verlobt: Clara Gader, Clara Müller, Bochum u. Sehe Graf, Scherlin bei Gafrop. - Minna Lüdemann, Theob. Kiebart, Neuviges.
Verheiratet: Ferd. Jansen, Antje Kray, Binsfeld und Frau, Wälsheim.
Geboren: Bernh. Wigger e. L., Münster. - Aug. Overberg e. L., Münster. - And. Wälschbach e. L., Köln. - D. Hammacher e. L., Klenep.
Gestorben: Henriette Berzel geb. Lüdemann, 54 J., Bochum. - Theob. Diederich Müller. - Theob. Kohl, 54 J., Essen.

Heute wurde meine liebe Frau Margaretha geb. Schneider von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. Bonn, 18. Januar 1875.
R. Negschneider.

Am Donnerstag den 21. Januar, Morgens 8 Uhr, findet in der St. Remigiuskirche ein Seelenamt für den verstorbenen **Herrn Peter Keller,** gen. Tapfzierer, statt, wozu alle Verwandte, Freunde und Bekannte höflich eingeladen sind.

Das Jahresgedächtnis für den verstorbenen Herrn **van Wahnem** findet Donnerstag den 21. Jan., Morgens 8 Uhr, in der Münsterkirche statt.

Bekanntmachung.
Höheren Orts ist die Trennung der bisherigen Synagogen-Gemeinde Bonn in verschiedene selbstständige Synagogen-Gemeinden und die Bildung einer solchen für den Bezirk der Ober-Bürgermeisterei Bonn genehmigt worden.

Für die neue Synagogen-Gemeinde Bonn wird zur Wahl der Repräsentanten und Vorstandsmitglieder, sowie deren Stellvertreter hierdurch Termin auf **Freitag den 29. d. Mts., Vormittags 9 Uhr,** auf dem Rathhause hier selbst anberaumt. Es werden gewählt von der ersten Wählerklasse 2, von der zweiten 3 und von der dritten 2 Repräsentanten, sowie demnach eine gleiche Anzahl Stellvertreter von jeder Klasse. Die dritte Klasse wählt zuerst. Die gewählten Repräsentanten wählen alsdann einen Vorstand von drei Mitgliedern und Stellvertreter für dieselben.

Vom 14. c. ab bis zum Wahltermin liegt die Liste der Wähler, welche hierdurch zur Teilnahme an den Wahlen eingeladen werden, in der Kanzlei der Ober-Bürgermeisterei zur Einsicht offen.

Bücherversteigerung.
Montag den 25. Januar beginnt die Versteigerung der von den Herren Geh. Registrars- und Schulrat Dr. Lucas, Pastor G. Stähler in Wahlen und And. nachgelassenen Bibliotheken. Kataloge sind gratis zu haben.
M. Lempertz.

Bei An- und Verkauf von Immobilien in Bonn und Umgebung empfiehlt sich als Vermittler
Heinr. Morell in Bonn.

Als Vermittler bei An- und Verkauf von Immobilien für Bonn und Umgebung empfiehlt sich
E. Kahlen, Schützenstraße 10.

Unterhaus
in frequenter Lage, für jedes Geschäft geeignet, pr. 15. Mai zu vermiethen. Offerten bei man unter K. B. 114 in der Exp. d. 3. abzugeben.

Zu vermieten
6-7 Zimmer mit Ballon und schöner Rheinaussicht. Poststr. 19, v. Kölnth.

Zu vermieten
ein Ladenlokal nebst Wohnung Rheingasse Nr. 26. Dasselbe ein kleines Lokal, sehr geeignet für Barbierstube. Näheres Wenzelgasse 41.

Zu vermieten
Wohnung der 15. Mai an stille Einwohner zu vermieten. Näheres Viehmarkt 2.

Zu vermieten
Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Grabengasse 30.

Zu vermieten
Eine kleine Dame sucht 3 Zimmer und eine Küche. Off. Off. nebst Preisangabe sub A. C. 117 befragt die Expd. dieser Zeitung.

Zu vermieten
3-400 Zthl. gegen gute Bürgschaft gesucht. Off. Offerten sub J. H. 118 bei der Exp. d. 3.

Zu vermieten
Ein harter Junge von ordentlichen Eltern, am liebsten vom Lande, für alle häusliche Arbeit zu verdingen, findet sofort dauernde Beschäftigung bei Jos. Witz, Kölnstraße 15, Bonn.

Zu vermieten
Ein neuer Handwagen zu verkaufen. Jakobstraße 4.

Höhere Töchterschule
nebst Pensionat,
unter der Leitung der Ursulinerinnen zu **Rörmond,** an der Niederländischen Staatsbahn Holländisch-Vimburg. — Französische, englische und deutsche Lehrerinnen erteilen Unterricht in ihrer Muttersprache. Pensionpreis incl. Unterricht jährlich 116 Thaler.

Fusche gilt nit,
neuestes Carnevalslied.
Gedicht von **Aug. Wäg.**
Melodie von **Germann Rade.**
Für 1 Singstimme mit
Clavierbegleitung.
Preis 5 Sgr.
Verlag von
Pet. Jos. Conger,
Köln, Hof 33.

Fusche gilt nit,
In demselben Verlage erschienen in neuen Ausgaben:
Potpouri über 24 Köhner
Carnevalslieder, 7 1/2 Sgr.
March über Schmitz-Rö-
bes-Melodien, 5 Sgr.
Kindertränker, Carne-
valslied v. Jac. Dreese, 5 Sgr.
Alle anderen Carnevals-
Compositionen sind vorrätzig.

Polizei-Bau-Ordnung
der
Oberbürgermeisterei Bonn.
H. 8. — Preis 2 1/2 Sgr.
Zu beziehen durch die **Expedition**
der **Deutschen Reichs-Zeitung.**

Kalender
empfiehlt **A. Lützenkirchen,**
Wenzelgasse 37.

St. Martins-Lotterie-Loose,
à 1 Thlr., wovon der Reingewinn
für den St. Elisabeth-Verein der
Pfarre St. Martin hier bestimmt ist.
Heinr. Morell.
Viehmarkt 1.

Ballons, Lampen, Later-
nen mit künstlichen Emblemen in
großer Auswahl. **Feuerwerksför-**
der. Bengalische Flammen zu
Fabrikpreisen.
Bonner Fahnenfabrik.
BONN.

Ein stud. theol. erteilt billig
Unterricht in Gymnasialfächern und
lat. Rhet. in der Exp. d. 3. (579)

Büchergefele, der nicht aus-
zutragen braucht, gesucht von Jakob
Rufbaum in Königswinter.

Büchergefele
gekauft. Rhet. bei **P. Arw,** Ge-
schäftshaus, Markt 13.

Schlosser,
der zu Schmieden versteht, auf Pum-
penarbeit gesucht. Sternstraße 37.

Ein Junge in eine Restauration
gekauft. Josephstraße 21.

Fuhrknecht gesucht. Bachstraße 28.

Fuhrknecht gesucht. Grünerweg 21.

Eine junge gebildete
Dame aus achtbarer Familie
wünscht zur Ausbildung gegen mäßige
Vergütung in einem Manufaktur- od.
Manufaktur-Geschäft Stelle.
Off. Offerten befragt sub **D. 3578**
die Annoncen-Expedition von **Rud.**
Mosse, Köln, Marzellenstraße
Nr. 10.

Für ein Manufaktur- und Kurz-
waren-Geschäft in Eustirchen wird
eine durchaus erfahrene
kath. Ladengehülfin,
die mit Landhandelsarbeit umzugehen
wird, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Offerten mit Angabe der Salair-
Ansprüche und Abschrift der Zeugnisse
werden erbeten unter Lit. L. T. 15
postlagernd Eustirchen.

Verkäuferin,
im Manufakturfache erfahren, wird
in einem größeren Geschäft gesucht.
Der französischen oder englischen
Sprache kundig, erhalten den Vorzug.
Auskunft in der Expedition. [527]

Auf einem adeligen Landgute wird
bis zum April eine
kathol. Haushälterin
gekauft. Sie muß die feine Küche
und alle Zweige der häuslichen Haus-
haltung verstehen. Auskunft in der Exp.
dieser Zeitung. [588]

Wienknecht zu Lichtmeh
Wenzelgasse 16.

Holz-Verkauf.
Auf Ansehen des H. Prior in Bonn, Joh. Gene-
in Lengsdorf und Hubert Quadt in Morsbuden, werden
am Samstag, 23. Januar c., Mittags 1 Uhr,
bei Gastwirth **Schmick** zu Buschhoven
100 Klafter Holz, sowie 120 Schock Schanzen gegen
Bürgschaft öffentlich versteigert.
Das Holz lagert dicht an der Chaussee bei Buschhoven
und ist bequem abzufahren.
Rheinbach, den 14. Januar 1875.
Der Gerichtsvollzieher, **Schmidt.**

Obst- und Zierbäume etc.
Selbstgezügte vorzüglich starke hochstämmige Pflaumen, Apri-
konen, Reineclauden, Mirabellen, Pfäumen, Aepfel, Birnen in den edel-
sten und bewährtesten Sorten, desgl. dieselben in hübschen Pyra-
miden und Spalieren, ferner Zierbäume in schönen Sorten, Ziersträu-
cher, Rankengewächse zu Lauben, Weinreben in 42 der edelsten
Tafelsorten, Johannis-, Stachel- und Himbeeren, die feinsten Sorten
hochstämmige Rosen etc. etc. empfehle zu den billigsten Preisen.

Wtwe. M. J. auf der Mauern u. Sohn
vor dem Sternthor, Grabengasse 33 u. Breitengrabenweg 14.

Feine Bouquets für Bälle, Hochzeiten
und andere Festlichkeiten und schönblühende Topfpflanzen empfiehlt
billigst
M. J. auf der Mauern jr.
vorm Sternthor, Grabengasse 33.

Handlung in ausl. Weinen.
Bordeaux-Weine, roth à Sgr. 8, 10, 12, 15 etc.
weiss „ 10, 12, 15 etc.
Burgunder-Weine „ 10, 12, 15 etc.
per Flasche excl. Glas. empfiehlt
Wilh. Böhner, Münsterstr. 9a.

Weinhandlung von C. Spitz,
Weinproducent in Epsig (bei Vorr) Elsass,
empfiehlt seine Weine, die in großen und kleinen Gebinden
bezogen werden können.

Wasser- und Gas-Anlagen
unter Garantie für solide und zweckentsprechende Ausführung
billigst durch
Bosch & Haag,
Köln, Schildergasse 58.
Filiale: Bonn, Wenzelgasse 21.

Gefiebte Roaksche,
zum Ausfüllen unter die Fußböden im Erdgesch. von Neubauten, das
Holz conservirend, zum Anlegen von trockenen Wegen etc. ist farrenweise zu
haben
in der Gasfabrik.

Feuer- Versicherungs- Gesellschaft
zu **Brandenburg a. Harde.**
Gegründet 1846.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß wir
Herrn Peter Hinterkuser in Sechtem
die Haupt-Agentur für die dortige Gegend übertragen haben.
Köln, den 18. Januar 1875.
Die General-Agentur, **W. Wallner.**

Im Anschluß an obige Bekanntmachung empfehle ich, unter Hinweis
auf das Alter, die Solidität, liberalen Versicherungsbedingungen u. der
Schnelligkeit zur Entgegennahme vor. Versicherungen und halte mich zu jeder
Auskunft gern bereit.
Sechtem, den 18. Januar 1875.

Peter Hinterkuser.
NB. Solide und thätige Agenten finden durch mich Anstellung.

Jungen und Mädchen
für leichte Arbeit gesucht.
Tapetenfabrik H. Strauven,
Kölnstraße Nr. 29.

Den Herrschaften
empfiehlt sich in Besorgung von or-
dentlichen Dienstknechten
Frau Wagner, Josephstr. 52, 1. E.

Ordentliche Dienstknechten
mit guten Zeugnissen finden zu jeder
Zeit gute Stelle durch
Frau Wagner, Josephstr. 52, 1. E.

Ein mit Comptoirarbeiten vertrau-
ter junger Mann wird auf längere
Zeit für die Nachmittagsstunden von
3-7 Uhr gef. Die Exp. f. wo. [586]

Zu Lichtmeh wird ein br.
Dienstmadchen gesucht.
Koblenzstraße 60.

Madchen, im Leinwand-Nähen
erfahren, gesucht.
Rheingasse Nr. 9.

Braves Mädchen
zu Lichtmeh gesucht. Wenzelgasse 41.

Dienstmadchen ges. Sandkaule 6.

Ein Mädchen sucht Stelle für Küche
und Hausarbeit zu Lichtmeh od. später.
Lennestraße 35.

Ein Mädchen sucht zu Lichtmeh
Stelle für häusliche Arbeit.
Rheingasse 19, 2 Tr. rechts.

Eine Waisfrau,
auf dem rechten Rheinufer, sucht noch
einige Kunden.
Rhet. in der Exp. d. 3. [585]

Sebastiansfest in Moisdorf.
Mittwoch den 20. Januar
Schützen-Ball
bei **Heinrich Reht,**
wozu ergebenst einladet
Der Schützen-Vorstand.

Cäcilien-Gesangverein.
Mittwoch Abend 9 Uhr:
General-Versammlung.

Popular-wissenschaftliche
Vorträge
im grossen Saale
des **Bonner Bürger-Vereins.**

Donnerstag den 21. Januar cr.,
Abends 7 Uhr:
Vortrag des Herrn Professor Dr.
Simar über
den Aberglauben.

Eintrittsgeld an der Kasse 1
Mark. — Ebendasselbst sind auch
noch Familienbillets sowie Einzel-
billets zu sämtlichen Vorträgen
zu haben.

Beethoven-Verein.
Mittwoch 20. Jan., Abends 7 Uhr,
im grossen Saale der Lese- und
Erholungs-Gesellschaft.

Ouverture zu „Faniska“ von Che-
rubini.
Symphonie (Nro. IV B-dur) von
Beethoven.

Schluf-Reiter.
Mittwoch den 20. d., Abends 6 Uhr
Versammlung
bei Herrn Steinhorn, Dreieck.
Wichtige Besprechung.
Der Vorstand.

BONNER CAFÉ.
Wendenheimerstraße 24.
2 Billards.

Werkstatt, Werkplatz,
bisher von Bildhauer Kieffer benutzt,
mit od. ohne Wohnung zu vermiethen.
A. Wernecke,
Endenicherstraße Nr. 23.

Zu vermieten
im Hause Heisterbachstraße Nr. 8
5 Räume parterre, ganz od. getheilt.
Näheres Sternstraße 58.

Baustellen
im südl. Stadtheile, mit Mauern um-
geben, billig zu verkaufen. Freo-
Offerten A. 95 bei d. Expd.

1. Etage, bestehend aus 3 Zimmern
und Alkove, sowie 1 Zimmer 3. Etage
nebst allen Bequeml. j. verm. Cierg. 16.

Eine juv. verheirathete Frau sucht
Kunden zum Besorgen von Pfandstücken
in und aus dem St. Leihhaus. Rhet. b.
Wwe. Lanfer, Engelstraße Nr. 1 Tr.

Ein antiker Kommode und ein Ge-
schloß mit Brantweinöffnern billig zu
verkaufen. Rhet. in der Exp. [587]

Ein junger Metzgerhund, mit Wunde
vom Halsbunde, abhandeln gesonnen.
Off. abzugeben Sternthorbrücke 9.

Ofenheim, Du hast ganz recht.
Du bist nicht allein so — bravo!
Und du bist kein größerer Sünder
Als so mancher anderer Gräber.
Daß man grade Dich erwisch,
War nur Unzucht! weiter nicht!

Gab es unterm Sonnenlicht,
Hau'se Soden weiter nicht
Als wie faule Eichenstämme,
Die doch auch benutz sein wollen,
Reinen faulen Jauber fust,
War der Schwindel keine Kunst;

Rachst du einen faulen Streich,
Stiehlst nur auch im Großen gleich!
Nur die hohen Summen liebe,
Denn man hängt die kleinen Diebe.
Wer beschummelt, daß es fiedt,
Der ein Mann erweist Respekt.

Freiz und Arbeit segnet Gott,
Doch nicht für die Table d'hôte!
Und ein ruhiges Gewissen
Ist ein sanftes Rubelstein
Auch der Armuth! — Warum nicht?
Da sie keine Feder fließt.

Weshalb singt ihr grade ihn,
Diesen Held von Pontezin,
Diesen Lemberg-Geworwiger
Schädel geriebenen Stiege?
Der da off. nlich und frei
Lehrt die höh're Schwinderei.

Viele sind schon ganz erbaut!
Und schon werden Stimmen laut,
Welche seine That beklagt!
Einen Mann von solchen Mitteln
hängt man nicht! der ist zu groß.
hängt die Kleinen! Laßt ihn los!

Rhein- Dampfschiff fahrt.
Kölnische und Düsseldorfer
Gesellschaft.
Abfahrten von Bonn vom 12. Jan.
Zu Berg: Morgens 9 1/4 Uhr
nach Mannheim. mit Ueberrach-
tung in St. Goar. Nachm. 3 1/4 Uhr
nach Mainz.
Zu Thal: Morgens 9 1/4 Uhr
nach Köln, Düsseldorf, Rotterdam.
London. Mittags 12 1/4 und Nachm.
4 Uhr nach Köln.

Deutschland.

|| Berlin, 16. Januar. Wegen der heutigen Eröffnung des Landtages begann die Sitzung des Reichstages erst 2 Uhr. Die Landtagsabgeordneten sind wenig zufrieden mit der Eröffnung durch den Vizepräsidenten, sie halten dieselbe eine Degradation unter den Reichstag. Auffallend muß es allerdings erscheinen, daß bei der völligen Gesundheit des Königs, des Ministerpräsidenten von Bismarck dieser Act durch den Vizepräsidenten geschieht, weshalb war denn auch die Zahl der anwesenden Abgeordneten eine sehr geringe. Das Centrum des Abgeordnetenhauses hat beschloffen am Montag für v. Bennigsen als Präsidenten zu stimmen. Wenn auch der Herr während des Reichstages zu wiederholten Malen das Centrum in laum zu qualifizirender Weise beleidigt hat, so will dasselbe aber dieses Verhalten nicht auf das Abgeordnetenhaus übertragen, sondern das Recht, den Präsidenten aus der stärksten Fraktion des Hauses zu wählen, auch durch sein Votum anerkennen. Anders verhält es sich aber bei dem ersten und zweiten Vizepräsidenten, hier wird das Centrum bei jedem Wahlgange den Hrn. Peter Reichensperger aufstellen, um dem Lande zu documentiren, wie vom Liberalismus die zweitstärkste Fraktion behandelt wird. Das Centrum hat in der Person des Hrn. von Grote einen Zuwachs erhalten, in dem dortigen hannoverschen Wahlkreise war die Wahl des Abg. Harzig cassirt worden. An Stelle des vor acht Monaten verstorbenen Hrn. von Mallinckrodt ist noch immer keine Neuwahl angeordnet worden, ebenso fehlen noch die Neuwahlen für Pfarrer Eickmann und Oberlehrer Peters. Herr von Fürth (Bonn) ist bereits hier eingetroffen und wurde von der Fraktion freundlich begrüßt. Die neu gewählten Herren Abgeordneten v. Spies für Düren und Dr. Berger für Rempen sind noch nicht hier. Ueber die fernere Berathung der Civilehe ist wenig Wichtiges zu berichten, bei § 40 machte das Centrum von der Drohung sich von diesem Valentin nicht ferner terrorisiren zu lassen, Gebrauch, indem es namentliche Abstimmung beantragte. Uebrigens war dieses auch ein wichtiger Paragraph, weil nach demselben „innerhalb des Gebietes des deutschen Reiches eine Ehe rechtsgültig nur von dem Standesbeamten geschlossen werden darf“. Dieser Paragraph wirkt also die priesterliche Einsegnung resp. das ganze Sacrament nach christlicher Anschauung über den Haufen, was besonders für unsere süddeutschen Katholiken etwas ganz horrendes ist, weshalb denn auch die bayerischen Abgeordneten mit aller Energie ins Feuer gingen, und Ebre einem Westermayer, der mit priesterlichem Muthe dieser glaubenslosen Majorität entgegentrat. Wie sie sich krümmten, als er ihnen für die Worte entgegenschleuderte: Die Loge ist es, welche dieses Gesetz einführt, ein Gesetz welches wie eine schlafende Raze lauert, welches es pocken kann. Ebenso entschieden trat Dr. Lieber gegen das Gesetz auf, und er behauptete, bei neun Zehntel des deutschen Volkes würde das Gesetz nichts weiter als ein Farce bedeuten, und ist es denn auch am Rheine etwas anders, als etwas ganz Ueberflüssiges? Gott sei Dank, nur ein halbes Procent hat am Rheine sich bis jetzt mit der Civilehe begnügt, und so wird es überall beim katholischen Volke sein, während das Gesetz dem Protestantismus den letzten Halm noch vollends rauben wird. Am schlußmüde erging es aber dem bayerischen Justizminister Dr. Häußle. Der gute Herr hatte im bayerischen Ausschusse des Reichsrathes den Ausspruch gethan, „den bayerischen Minister möchte ich sehen, der ohne die Genehmigung des bayerischen Landtages die Civilehe in Bayern einführen wollte“. Für diese Aeußerung hielten ihn nun die Herren von Frankenberg und von Aetlin an den Rockschößen fest und klammerten das Häußle so zwischen ihren Häufen, daß man sich eines gewissen Mitleids mit diesem Armen nicht erwehren konnte. Nun das bayerische Volk wird schon mit ihm Abrechnung bei den nächsten Wahlen halten.

Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“: Die nationalliberale Presse fñhlt sich durch einige Artikel der „Hour“ und der „Times“ sehr beunruhigt, welche darauf hinauslaufen, daß der braunschweigische Thron dem Erbprinzen von Hannover eingeräumt werden solle, sobald sich derselbe zu einer Anerkennung des Jahres 1866 und seiner Folgen verseye. Es ist allerdings leicht möglich, daß diese Artikel eine weitgehende Bedeutung haben; namentlich von der „Hour“ wäre er schwer zu verstehen, weshalb sie so leichtsinnig an dem Aste sagte, auf welchem sie steht, wenn sie nicht höheren Auftrag hätte.

Ein Familienschmud.

Novelle von Golo Raimund.

(Schluß.)

„Nein, nein, Martin, bei Leibe nicht,“ erwiderte Felix, „erst wenn er erwacht, sagst Du direkt und ohne Umschweife, daß eine Dame aus Frankreich ihm wichtige Nachrichten zu bringen habe. Das wird seinen Geist schon wecken und die Hoffnung beleben, damit ihn die Freude nicht umwirft. Aber auch Frau Baum bedarf der Schonung und Vorsicht, und wenn des Onkels Schlaf wirklich fest ist, so will ich sie in den Gartenjaal führen, damit der erste Eindruck nicht überwältigend für sie ist, wenn sie dem Onkel Aug' in Auge sieht.“

Felix hatte sich, ohne eine Entgegnung abzuwarten, Frau Baum genähert, und diese reichte ihm willig den Arm, um dem leise vorausschreitenden Martin zu folgen. Muthig überwand sie das Zittern, das ihren Schritt lähnte, und als sie nun dem Gefürchteten und Gehassten nahe war, als sie diese gebrochene Gestalt und die erschlafften Züge, als sie das weiße Haar sah, das nicht die Last der Jahre, das Reue und Qual gebleicht, da schloß sie tief im Herzen, daß ein höherer Richter Recht gesprochen zwischen ihm und ihr, und aller Haß löste sich auf in ein tiefes und schmerzliches Mitleid. Sie verweilte nur wenige Minuten, aber diese Augenblicke beschwichtigten den Sturm, der Jahrelang in der Brust dieser Frau tobte und klar gesagt: „kehrte sie zu Victorine zurück, die mit der leidenschaftlichen Ungebild der Jugend der kommenden Stunde entgegen sah.“

„Hab' ich lange geschlafen, Martin?“ fragte nach einer Weile erwachend der Chevalier den alten Diener, der im Gartenjaal neben ihm saß und seinen Schlummer bewachte.

„Ziemlich, Herr Chevalier und Gottlob recht fest.“

„Die kleinste Beschäftigung greift mich jetzt an; ich habe heute Morgen, da man mich mit falschen Nachrichten betrogen hat, mein ursprüngliches Testament wieder hergestellt, so leid es mir auch um die kleine Anna thut, wie jetzt mittellos ist, wie mir der Baron geschrieben. Aber es muß doch so sein; der Bruder muß ihre Stütze werden. Es bleibt nur noch übrig, daß sobald als möglich ein Notar bestellt wird, um das Testament beglaubigen zu lassen.“

„Das kann noch heute geschehen, Herr Chevalier, jetzt wartet etwas Anderes auf Sie,“ entgegnete Martin flodend. „Es ist eine Dame draußen, die Sie zu sprechen wünscht.“

„Ah, gewiß die Präsidentin,“ sagte St. Aubin ängstlich und abwiegend, „nein, Martin, ich kann Sie nicht sehen, ich bin

Das in Aachen residirende Eisenbahn-Commissariat der Bergisch-Märkischen Eisenbahn hat seinerseits die Abschaffung der Feiertage bereits praktisch in die Hand genommen. Außer den Sonntagen werden laut Bekanntmachung desselben nur noch die beiden Weihnachtstage, Neujahr, Charfreitag, beide Oftertage, Buß- und Betttag, Christi Himmelfahrt, beide Pfingsttage und Allerheiligen als Feiertage anerkannt, es sind also beifpielsweise alle Marienfeiertage abgeschafft. Es werden also künftighin an alle oben nicht genannten Tagen bei der Bergisch-Märkischen Bahn Vagagegelder für Güter berechnet und so die katjoliischen Kaufleute in Strafe genommen!

Die „Volksztg.“ knüpft an den Tod des heftigen Kurfürsten Betrachtungen über den Reptilienfonds und äußert am Schluß derselben:

„Da nunmehr einer der bestigten Fürsten aus dem Leben geschieden ist und aller Wahrscheinlichkeit nach seine Erben nicht gesonnen sind, „Untriebe“ zu machen, sondern lieber die Millionen zum eignen Besten zu verwenden, so wird der preussische Landtag Gelegenheit haben, die feierliche Verwendung des betreffenden Fonds ans Licht zu ziehen. Aufgehoben kann die Beischlagnahme nur werden, wenn das Abgeordnetenhaus hierzu seine Zustimmung gibt, und da wird es sich denn fragen, ob es nicht eine größere Wohlthat ist, die betriffenden Fonds den Erben des Kurfürsten auszugeben, als sie in den Händen der jetzigen Gesinnungsmache zu belassen. Uns mindestens wird es so scheinen, als ob die Millionen seither moralisch einen größeren Schaden angerichtet haben, als sie in den Händen der Depositarien hätten politisch anrichten können. Aber jedenfalls wäre es ein Gewinn, wenn man jetzt einen wirklichen Einblick in die Verwendung erhalten könnte und die Namen der Herren kennen lernte, die bisher von diesen Geldern gemacht wurden. Ob das Abgeordnetenhaus diese Richtung bevorzugen wird, das erscheint uns noch zweifelhaft: das jedoch ist uns gewiß, daß diese Hilfe Gesellschaft die wichtigsten Enttragenden des letzten deutschen Kurfürsten sein werden.“

Die „Germania“ erhält folgendes wichtige und interessante Aetenstück:

„Münster, den 21. Dec. 1874. Unter Bezugnahme auf unsere Circularverfügung vom 20. Juli d. J. Nr. 1829 I. P. beauftragen wir Gew. . . ., die katjoliischen Vereine, und insbesondere auch den westfälischen Bauernverein urausgesetzt sorgfältig zu überwachen, und insoweit dieselben eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten ausüben würden, oder bei Constanz einer Verbindung der einzelnen Vereine untereinander, mit Entschiedenheit nach Maßgabe des mit unserer vorstehend allegirten Verfügung mitgetheilten Ministerialerlasses vom 15. Juli c. Nr. C. B. 3160 zu verfahren. Wir bemerken dabei, daß die eminent politische Tendenz des Bauernvereins — bei den Wahlen und sonstigen politischen Agitationen hervortretend — a u ß e r Frage steht. — Das die übrigen Vereinigungen, welche Gew. . . . in Folge unserer obigen Circularverfügung vom 20. Juli c. u. a. namhaft gemacht haben, anbelangt — abgesehen von den inswischen geschlossenen Statuten des Münsterer Katholikenvereins — so unterliegt es keinem Zweifel, daß auch die überwiegende Mehrzahl dieser übrigen Vereinigungen, mögen sie kirchliche Andachtsübungen, gesellige Zusammenkünfte, Hebung der sittlichen und wissenschaftlichen Bildung u. zum offenkundigen und auch zum thatsächlichen Hauptzweck haben, der kirchenpolitischen Agitation nicht nur zugänglich, sondern auch den Zwecken derselben nach Bedürfnis wirklich dienlich ist. Besondere Beachtung verdienen die Gesellensevereine, deren einheitliche Organisation unter den Dicesanpräbys mit Unterordnung unter den Generalpräbys zu Köln (der erste Generalpräbis war der Stifter dieser Vereine, Kolping). Angestellte Ermittlungen über die Organisation des katjoliischen Gesellensevereins haben außer Zweifel gestellt, daß sämtliche locale Vereinigungen des gedachten Vereines untereinander in der enghen Verbindung stehen. Allen Localvereinen liegt das allgemeine Statut vom 20. Oct. 1870 zu Grunde, nach dessen § 13 jedes Mitglied eines Localvereines zugleich Mitglied aller übrigen, in den „katjoliischen Gesellensevereine“ aufgenommenen Vereine ist. An der Spitze jedes Localvereines steht nach § 2 ein katjoliischer Geistlicher, welcher durch den „Dicesanpräbis“ dem Dicesanbischöfe vorgezulegen und von letzterem ernannt wird. Der, gleichfalls von dem Dicesanbischöfe ernannte Dicesanpräbis hat sämtliche Localvereine der Dicesan zu überwachen. Die Leitung sämtlicher Vereine führt der zu Köln wohnende „Generalpräbis“ (zur Zeit Rector Schaeffer). Hiernach ist es fest, daß der fragliche Verein eine Verbindung im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 darstellt. Es ist noto iß, daß die an mehreren Orten des Regierungsbezirks Münster bestehenden Localvereinigungen dieses Vereins politische Gegenstände in ihren Berathungen erörtern und eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten ausüben, oder letzteres wenigstens versuchen. Es kann sich also nur noch darum handeln, im einzelnen Falle bestimmte Thatjachen zu ermitteln, welche die Thätigkeit des betreffenden Localvereines nach jeder Richtung hin nachweisen. Sobald solche Thatjachen vorliegen, ist mit der polizeilichen Schließung der Localvereinigungen vorzugehen und die Befragung auf Grund des Vereinsgesetzes zu beantragen. Zur Constanz solcher Thatjachen werden die Polizeibehörden ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Vorträge, welche in den Versammlungsaalen der Gesellensevereine gehalten werden, auf die von ihnen unterhaltenen Vereinsbibliotheken und auf die bei den Wahlen vielfach zu Tage getretene Einwirkung derselben zu richten haben. Von jeder statistischen Schließung eines Vereins ist uns ungesäumt Anzeige zu erstatten. Für die Unterbehörden folgen die erforderlichen Abdrücke dieser Verfügung bei. Königlich

wirklich krank und matt, aber, Du mußt mir erst Zeit lassen,“ fügte er hinzu, der angeborenen Galanterie gegen Damen unwillkürlich nachgebend.

„Es ist nicht die Präsidentin, Herr Chevalier,“ begann Martin wieder, „es ist eine andere Dame, die weit herkommt aus Frankreich und die Ihnen eine wichtige Nachricht bringen will.“

Eine schwache Röthe erschien auf den eingefallenen Wangen des Chevaliers; „aus Frankreich?“ wiederholte er mit leifem Zittern, „Martin, ich kann diese Scenen voll Enttäuschung nicht noch einmal durchleben — wer ist sie?“

„Sie will ihren Namen nicht nennen,“ erwiderte ausweichend der alte Diener, der immer fürchtete, der Chevalier würde den entscheidenden Augenblick nicht erleben, wenn er zu früh Gewißheit erhielt, „aber sie behauptet, der Herr Chevalier habe sie einst gekannt.“

St. Aubin rang mühsam nach Athem; „führe sie herein, Martin,“ sagte er, sich erhebend und die lebende Hand auf den Tisch stützend, „ich bin auf Alles gefaßt.“

Martin entfernte sich und der Chevalier erwartete stehend seine Rückkunft. Er hatte der Thür den Rücken zugekehrt, er hörte den Schritt des Zurückkehrenden, das Rauschen eines seidenen Kleides, aber ihm fehlte die Kraft, sich umzuwenden, er war wie gebannt auf der Stelle, wie gelähmt in jeder Bewegung. Und da — da stand sie vor ihm und blickte ihn an ernst und doch mild.

„Georgine Lambert!“ schrie er entsetzt und taumelte zurück in den Sessel.

„Ich bin gekommen,“ — jagte Frau Baum bewegt —

„Nein, nein,“ rief er, sich erhebend und angstvoll die Hände ausstreckend, „sagen Sie es nicht, mich verläßt der Muth! O, ich höre ihn noch immer, diesen Fluch, der mit mir gewandert ist achzehn lange Jahre; er hat sich furchtbar erfüllt! Ich bin geirrt von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, als ich in Ems Ihre Spur verlor; ich wollte, ich müßte ihn wiederhaben, den Frieden, ich habe immer gesucht und nie gefunden! Ich habe verborgen gelebt, ohne Ruhe, ohne Freude und Hoffnung; ich habe die Menschen geflohen und sie haben mich verlassen bis auf Einen, der elend wurde mit mir nach dem furchtbaren Gebot. Ich bin so müde — ich möchte scheiden von der Erde, aber der Himmel ist mir verschlossen, dieser Fluch ist ein Grabstein, den die Zeit nicht hinweggewälzt!“

„Mein Gott, mein Gott,“ sagte sie traurig, „warum ließ ich die Rache nicht Dir, die doch Dein ist. — Wir haben Alle gefehlt, St. Aubin, und Gott mag uns vergeben, wie ich es jetzt ihne aus Herzensgrund. Ich bin gekommen, um Frieden zu bringen

liche Regierung, Abtheilung des Innern. v. Schoppe. An den Herrn Landrath N. zu N.

Ein Commentar dazu ist überflüssig. Die Unrichtigkeit der meisten Voraussetzungen, sowie die gegen alles katjoliische Leben gerichtete Tendenz ist in die Augen springend.

Der Abgeordnete für Solingen-Lennep, Herr Advocat Klöppel, erklärt in einer Zuschrift an die „Volksztg.“, daß ihm die Wahl der Amtsvertheiler durch die Amtsvertheilungen in größeren ländlichen Communalbezirken (der westlichen Provinzen) von zweifelhaftem Werthe sei und daß er jedenfalls die „freie“ Wahl kommunaler Behörden ohne Mitbestimmung der Staatsregierung für unvermeidbar mit der ministeriellen Verantwortlichkeit (!) halte. Herr Klöppel bekennt sich somit als einer der rheinischen Abgeordneten, welche auf dem Standpunkte des Herrn von Sybel in Bonn stehen und der Regierung das Recht zur Ernennung der Landbürgermeister gegen die ursprüngliche Absicht des Grafen zu Eulenburg übertragen resp. belassen wollen. Es dürfte sich fragen, ob auch der Minister des Innern durch die Rücksicht auf seine verfassungsmäßige Verantwortlichkeit zur Zurücknahme der von ihm in dem Entwurfe einer Landesgemeinverfassung für die westlichen Provinzen gemachten liberalen Concession bewogen worden ist. Die „Volksztg.“ constatirt in einer kurzen Erwiderung auf das Schreiben des Herrn Klöppel, daß derselbe von der ihr wohl bekannten Ansicht der Fraktion der Fortschrittspartei, zu welcher der Herr Abgeordnete Klöppel gehört, in bedauerlicher Weise abweiche.

|| Straßburg, 15. Januar. Mehrere Blätter bringen die Nachricht, daß in dem Proceffe, welcher bekanntlich gegen den Verfasser des Buches: „Die Preußen in Elsaß-Lothringen“, Herrn Dr. Gustav Rasch, schwebt, Hr. Abg. Eugen Richter, der als Zeuge vernommen wurde, sich dahin geäußert hätte, „über die Beeinflussung der Presse in Elsaß-Lothringen seitens der Regierung wisse er nicht mehr und nicht weniger als jeder Zeitungleser und sei demzufolge nicht in der Lage, die Angaben des Dr. Rasch zu bestätigen.“ Es ist wahrhaft schade, daß der Abg. Eug. Richter so wenig über unsere Preßzustände unterrichtet ist. Wir müssen daher noch einmal, doch diesmal nur kurz auf die Sache zurückkommen. Unsere Preßzustände sind folgende: Die Regierung des Reichslandes hat bisher kein katjoliisches Organ zu Stande kommen lassen; fünf oder sechs Mal wurde um die Erlaubniß ein katjoliisches Blatt zu gründen bei ihr nachgesucht, und alle Mal wurde die Erlaubniß verweigert. Dagegen hat dieselbe allerlei liberale, protestantische und freimaurerische Blätter aufkommen lassen und von den vor dem Kriege bestehenden dieser Artung keines unterdrückt. Ein katjoliisches, sehr verbreitetes Blatt hingegen hat sie gleich noch während des Krieges unterdrückt. Ein handbreites in Straßburg erscheinendes, nicht politisches Blättchen hat sie gemahregelt und schon drei Mal vor Gericht gezogen. Das ist die Lage unserer Presse. Auf 55 Organe haben die Katholiken keinen Anspruch. Man wolle nicht vergessen, daß die Katholiken von den 1,500,000 Einwohnern des Reichslandes 1,200,000 zählen. Hätte doch dies Herr Eugen Richter gewußt und bei der Unterfuchung kräftig betont! Mit schonungsloser Hand geißelt Dr. Gust. Rasch die Maßnahmen der Dictatur, sein Buch, wenn auch gerichtlich verurtheilt, bleibt der Geschichte. Wie ich übrigens bestimmt in Erfahrung gebracht, haben einige Zeugen aus Elsaß-Lothringen die Aussagen des Rasch'schen Buches, namentlich in Schul- und Preßangelegenheiten, eidlich bestätigt.

* Wien, 14. Jan. Der „Volksfreund“ erhält „von hervorragender Seite“ nachstehende Mittheilung: „Ein officiöser Brief der „Allg. Ztg.“ aus Berlin bemüht sich, das Factum zu constatiren, daß Bismarck in seiner Note vom 14. Mai 1872 nicht verlangt habe, die drei katjoliischen Mächte sollten auf ihr Exclufivrecht bei der Papstwahl verzichten, sondern die Circulardepeche ihne nur dar, wie dieses Exclufivrecht „eine genügende Garantie für den Ausfall der Wahl biete.“ Und dieser Auffassung habe die Ungarisch-Oesterreichische Regierung beige stimmt. — Das hat nun allerdings seine Richtigkeit. Wenn aber darauf hin von Berlin aus an Oesterreich, weil unser Exclufivrecht uns nicht hindert, uns „mit Deutschland und den übrigen Mächten über die Frage der Anerkennung des im Conclave gewählten Papstes zu verständigen“, die Zumuthung gestellt wird, „in der Verständigung mit Deutschland ein wirksameres Mittel gegen die Wahl oder die Wirksamkeit eines Papstes zu suchen, dessen Verhalten in dem gleichen Maße wie dasjenige Pius IX. mit der anerkannten katjoliischen Kirche eingeräumten Stellung zum Staat im Widerspruch stehen würde“, so hat Graf Andrássy ein solches Ansuchen mit keinem Worte auch nur als discutirbar acceptirt. Wir sind eben nicht in der Lage, Preußen-Deutschland

und Veröbhung und Ihre letzten Stunden zu segnen, daß das Grab Ihnen leicht sei.“

Der Chevalier stieß einen lauten Schrei aus, er that einen Schritt vorwärts, zwei, dreimal athmete er tief und schnell auf, wie Jemand, der nach Luft ringt und stürzte bewußtlos zu den Füßen der erschütterten Frau nieder.

„Ziehen Sie die Klingel,“ rief Martin, der sich bemühte, ihn aufzurichten, „holen Sie Wasser und Eßig, schnell, schnell, ich glaube, es ist vorbei.“

Aber der Chevalier athmete noch! Felix, der mit Victorine herbeigeeilt war, trug ihn auf das Sopha wie ein Kind und nach einer Weile schlug er die Augen auf. Er schien sich des Vorhergegangenen deutlich zu erinnern; er blickte groß und frei im Kreise umher und auf Victorine, die bleich aber glückselig lächelnd zu Füßen seines Lagers stand, blieb sein Auge haften. „Das ist Lamberts Kind,“ sprach er klar und deutlich: „Martin, Gott ist doch ein gnädiger Gott!“

„Gewiß, Herr Chevalier, gewiß, Sie haben das auch immer geglaubt, wenn Ihr verzweifelndes Herz auch zuweilen das Gegenheil aussprach. Und sehen Sie, hier ist auch unser junger Herr und die schöne Dame ist seine Braut.“

St. Aubin sah erlaucht und fragend auf Felix.

„Ja, Onkel,“ bezeugte dieser gerührt, „es ist wirklich so. Meine Victorine ist auch die Deinige, ich wußte es nur damals nicht, als sie meine Braut wurde, daß ich den Schatz gehoben hatte, den Du so lange gesucht. Ein Zufall, nein, eine Gottesfügung, die ich Dir später erzähle, entdeckte mir erst vor wenig Tagen, daß Herr Baum ihr Stiefvater war, daß sie Lamberts Kind sei.“

„Gelobt sei Gott,“ flüsterte der Chevalier und sank, ohne weiter zu fragen, ermattet in die Kissen zurück. Eine tiefe Erschöpfung, eine seltsame Ruhe folgte plötzlich auf alle die Aufregung; als Martin die Damen und Felix leise hinwegführte, wehrte er es nicht.

Gegen Abend kamen der Arzt und der Notar, und als er Beide gesprochen, verlangte er nach Frau Baum und dem Brautpaare. Seine Kräfte schienen in den wenigen Stunden bedeutend geschwunden, Martin mußte ihn stützen, als er sich aufrichtete, aber seine Stimme war noch klar und deutlich, als er Victorine heranzuwinkelte, sagte: „Hier, nimm dies Papier, es ist mein letzter Wille, aber der Deinige soll darüber Rehn; schalte damit, wie Dir gut dünkt. Und nun gebt mir Eure Hand, Alle, Alle. Ihr dürft es, der Fluch ist ja von mir genommen. O, wißt Ihr, was es heißt, frei und erldet sein, wenn man so lange verdammt

